

REISE NACH UTOPIA

Nächster Halt: Antwerpen



Ein etwas anderer Exkursionsbericht von
Vanessa Kügler - Ella Dickmann - Daniel Trebing - René Lenz

Antwerpen, nicht Hand werpen!

Eine Stadt, die mehr will als Geld, Legenden und Kunst

Mit lautem Geratter und quietschenden Bremsen kommt unser Zug zum Stehen und wir steigen aus. Wir, 14 wissbegierige Gelehrte und ein hochgradig ausgezeichneter Veteran des Wissens, haben es uns zur Aufgabe gemacht auf den Spuren des Thomas Morus zu wandern und die Ursprünge seiner „Utopia“ zu erkunden. An diesem kalten und wolkigen Tag sind wir nun an dem Ort, an dem unsere kleine Exkursion beginnt: Antwerpen.

Antwerpen, die größte Stadt in Flandern, dem nördlichen Teil Belgiens, mit einer halben Million Einwohner aus über 170 Nationen, einer skurrilen Geschichte der Namensgebung, dem führenden Handelszentrum für Diamanten und internationaler Bedeutung durch den nunmehr zweitgrößten Seehafen Europas, sowie einer langwierig ausgeprägten Kunst- und Kulturszene. Ist das „schon“ alles, was diese Stadt zu bieten hat?

Nein, denn Antwerpen wurde durch Thomas Morus Werk „Utopia“ mit einem weiteren geschichtsträchtigen Baustein versehen: Der fiktiven Begegnung von Morus mit dem reisenden Seemann Raphael Hythlodius, der ihm von der Insel Utopia berichtet. Einem fernen Staat mit besonderen Gesetzen, politischen Strukturen und kulturellen Traditionen sowie egalitären Besitzstrukturen, die ein satirisches Gegenbeispiel zu dem damaligen Gesellschaftsbild Englands darstellten.

Bahnhof Antwerpen-Centraal

Den Beginn unserer gestaffelten Tour durch die Hafenstadt Antwerpen, bildet der Hauptbahnhof Antwerpen-Centraal, der seit der Eröffnung 1905 einen Mittelpunkt für die Einwohner in dem Distrikt darstellt. Er trägt zum Erscheinungsbild der Stadt entscheidend bei und wurde zu einem der schönsten Bahnhöfe der Welt gekürt. Der eklektische Stil des Bahnhofs stellt ein Zusammenspiel zweier vorangegangener Epochen dar, die optisch-dimensional etwas Neues, gar Utopisches, für diese heute selbstverständliche Infrastruktur formen. Eine Anlehnung an das Pantheon in Rom ist durch die riesige Eingangskuppel unverkennbar und auch vom Architekten selbst scheinbar so gewollt. Diese funktional „unnötige“ Überdimensionalität ist es, welche das Bahnhofsgebäude derart surreal im Inneren wirken lässt, nach außen hin aber den Standpunkt einer Sichtkante in der Stadt einnimmt.



Abb.1: Bahnhof Antwerpen-Centraal

Park Spoor Noord

Der weitere Weg durch die Stadt führt uns vorbei an verschiedenen kulturell geprägten Quartieren, wie dem asiatischen Viertel, in Richtung Norden. Wir laufen entlang schmaler Straßen, welche durch kleinteilige Wohnbebauungen gerahmt werden. Am Ende öffnet sich die Straße und wir stehen auf einem weiten Feld, einem großen Park inmitten der Stadt, dem Park Spoor Noord.

Wo über 100 Jahre lang ein Betriebshof der belgischen Staatsbahn eine Fläche von 24 Hektar einnahm und drei Viertel voneinander trennte, erstreckt sich heute ein weitläufiger Landschaftspark. Nachdem die brachliegende Fläche im Jahr 1998 als Stadtentwicklungsgebiet ausgewiesen wurde, rankten sich verschiedene Meinungen rund um ihre weitere Entwicklung. Von einigen Seiten wurde Skepsis laut, wonach die Verwahrlosung der Fläche befürchtet und den ärmlichen Haushalten in den umgebenden Wohnquartieren ein Stadtpark in ihrer Nachbarschaft missgönnt wurde. Die anliegenden Bewohner jedoch sehnten sich nach einer grünen Fläche zwischen den dichten Hochhäusern, welche gleichzeitig eine Verbindung zu anderen Stadtteilen bildete.

Letztlich kaufte die Stadt Antwerpen die Fläche für einen symbolischen Betrag von einem Euro und realisierte die Planungen des Studio Associato Secchi-Vigano: Unbewachsene Freiflächen und einfach gestaltete Rasenflächen mit langen Wegen quer durch den ganzen Park. Das Hauptmerkmal ist seine gewaltige Dimension, die ein Gefühl von Freiheit vermittelt.



Abb.2: Park Spoor Noord

Hafen

Eine leichte Brise in der feuchten Luft weist uns den Weg zum Fluss, der Schelde. Schon von hier können wir die hohen Kräne erblicken und den gigantischen Hafen erahnen, der sich kilometerweit dahinter erstreckt. Auf dem Weg durch den Hafen, entlang kleiner Hafenbecken und alter Backsteingebäude, bekommen wir nur einen kleinen Eindruck davon, wie weitreichend sich der Hafen in Antwerpen in den letzten 500 Jahren entwickelt hat.

Noch im 15. Jahrhundert war dieser Hafen einer von vielen unbedeutenden Häfen in der bekannten Welt. Die meiste Schifffahrt spielte sich auf dem Mittelmeer ab und die Häfen mit Anschluss daran verzeichneten den größten Teil des Handels. Erst mit der Entdeckung Amerikas kam der große Wandel. Nun waren es die Häfen mit einem Zugang zum Atlantik, welche einen bedeutenden Aufschwung verzeichneten. So erlangte auch der Hafen von Antwerpen eine immer größere Bedeutung und wuchs zu einem der wichtigsten Häfen in Europa. Dies blieb wohl auch Thomas Morus nicht unbekannt, da die Reise nach Utopia in seinem gleichnamigen Werk zu eben dieser Zeit und an diesem Ort begann.

In seiner langen Geschichte geriet der Hafen oftmals in befeindete Hände. So eroberten die Spanier den bis dahin niederländischen Hafen 1585 und erhofften sich von seiner wirtschaftlichen Größe zu profitieren. Darauf antworteten die Niederländer mit der sogenannten Scheldeblockade und riegelten die Mündung des Flusses in den Ozean komplett für die spanischen Schiffe ab. Dies führte zu einer wirtschaftlichen Stagnation der Stadt, die sich jedoch nach der Rückeroberung schnell wieder erholte. Als Belgien sich im Jahr 1831 von den Niederlanden abspaltete, entschieden sich die Herrscher über die Scheldemündung gegen eine erneute Blockade. Stattdessen forderten sie nun einen Scheldezoll, wodurch sie weiterhin vom Antwerpener Hafen profitierten.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Hafen durch die Wehrmacht besetzt. Als die Alliierten am Strand der Normandie landeten, wurde ihnen schnell die große strategische Bedeutung des Hafens bewusst, da fast alle Häfen im Westen Europas sich als zu klein für die dringend benötigten Nachschublieferungen erwiesen. Nach der Eroberung Antwerpens diente der Hafen als Haupt-Nachschubbasis für alle alliierten Streitkräfte. Bis zum Ende des Krieges blieb der Hafen relativ unbeschädigt.

Heute ist der Hafen von Antwerpen mit einer Größe von etwa 120 Quadratkilometer und einem Gesamtumschlag von rund 214 Mio. Tonnen im Jahr 2016 der größte in Belgien und nach Rotterdam der zweitgrößte Hafen Europas. Auch seine zentrale Lage in Europa trägt zu seiner Bedeutung bei, da sich in einem Radius von 500 Kilometern etwa 60 Prozent der gesamten Kaufkraft der Europäischen Union befinden.

Hafenhaus

Unser Marsch führt uns eine weite Strecke geradeaus, immer tiefer in den Hafen hinein. Es ist kaum zu glauben, dass wir vom gesamten Hafen bislang nur einen sehr kleinen Bruchteil zu Gesicht bekommen haben, und zwar den alten Teil des Hafens.

In der Ferne rankt über den Hafengebäuden ein merkwürdiges Gebilde empor, eine futuristische Konstruktion, die wie ein Schiff über dem Hafen zu schweben scheint. Von Neugier gepackt, nähern wir uns dem skurrilen Bauwerk. Es ist das sogenannte Hafenhaus, bestehend aus einem denkmalgeschützten Backsteingebäude, welches mit einer



Abb.3: Hafenhaus im Hintergrund

aufgebauten schiff förmigen Glaskonstruktion verbunden ist. Einst beherbergte das alte Hansagebäude eine Feuerwehrekaserne. Heute ist hier der Hauptsitz der Hafengesellschaft Antwerpens. Der Platz seitlich des Gebäudes ist leer und unscheinbar, doch sein Name ist prägend: Zaha-Hadid-Platz. Zu Ehren der Architektin des Hafenhauses, die schon vor der Fertigstellung des Gebäudes verstarb, wurde der Platz nach ihr benannt.

Die Verbindung von Altem und Neuem symbolisiert die Vergangenheit und die Gegenwart des Hafens gleichermaßen. Das Gebäude lag jahrhundertlang abgelegen am Ende des Hafens und heute markiert es den Beginn des bis weit in den Norden verlaufenden Hafengebiets. Das Hafenheim wird als Metapher für den Hafen des 21. Jahrhunderts bezeichnet, ein Hafen mit einer großen Geschichte, der für die Zukunft gerüstet ist.



Abb.4: Hafenheim

Auf dem Rückweg zur Innenstadt blicken wir noch einmal zurück auf den Hafen, dessen Ende nicht zu sehen ist, und dessen Größe wir nicht erahnen können. Wie die früheren Bewohner der Stadt sich nicht vorstellen konnten, zu welcher Größe der Hafen heranwachsen würde, so können auch wir uns heute keine Vorstellungen davon machen, wie sich der Hafen und die gesamte Stadt in der Zukunft entwickeln wird. Diese Gedanken, welche durch die Symbolkraft des Hafenhauses genährt werden, wirken ganz und gar utopisch.

Museum aan de Stroom

Wieder zurück Richtung Innenstadt, stehen wir vor einem breiten Hafenbecken und vor uns erheben sich ganz in rot drei Bausteine übereinander, die durch transparente Ebenen miteinander verbunden sind. Dieses außergewöhnliche Gebäude, das Museum aan de Stroom der Architekten Neutelings und Riedijk, ist von dieser Seite nur über eine schmale Fußgängerbrücke zwischen dem Bonapartedok und dem Willemdok zu erreichen.

Direkt vor dem Gebäude fällt uns die Fassade ins Auge. Sie ist mit 3000 Händen aus poliertem Aluminium bestückt, die geschickt auf eine Legende der Namensherkunft der Stadt anspielen. Die Brabo-Legende erzählt von einem furchteinflößenden Riesen, der am Ufer der Schelde, an eben diesem Ort, von den vorbeifahrenden Schiffen Wegezoll verlangt. Jenen Seefahrern, welche den Zoll nicht bezahlen können, hackte er sogleich eine Hand ab. Ein mutiger Mann namens Silvius Brabo stellte sich dem Riesen und besiegte ihn im Kampf. Anschließend hackte Brabo die Hand des Riesen ebenfalls ab und warf sie in den Fluss. Dieser Akt, das "Hand werfen" (belgisch "Hand werpen"), gab der Stadt ihren Namen.

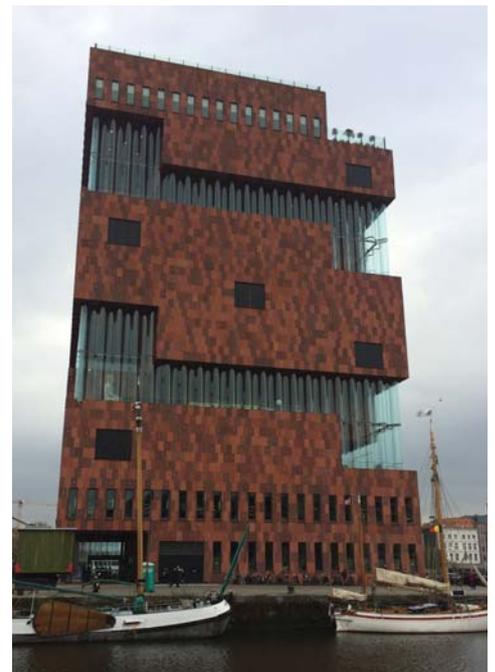


Abb.5: Museum aan de Stroom

Schmunzelnd über den grausamen Mythos der Namensgebung betreten wir das Museum und fahren mit den zahlreichen Rolltreppen, die sich wie eine Wendeltreppe um das Gebäude empor ranken, auf das Dach des zehnten Stockwerks. Von hier aus haben wir eine außergewöhnliche Sicht auf Antwerpen, die Innenstadt auf der einen Seite, mit den engen Straßen, die sich durch die Häuserreihen schlängeln, und dem Hafen, der sich weit in den Norden erstreckt, auf der anderen Seite.

Das Museum zeigt mit seinen etwa 470.000 Ausstellungsstücken auf einer Fläche von rund 5700 Quadratmetern vor allem die Geschichte der Stadt und des Hafens. Dort, wo sich seit jeher die verschiedensten Menschen begegnen und ein reger Austausch herrscht, wird mit diesem Wahrzeichen die Vielseitigkeit der Stadt zelebriert. Wandgroße und impulsante Darstellungen der Händler Antwerpens mit unterschiedlichen Herkünften und Nationalitäten zeigen den Stolz der Stadt auf ihre kulturelle Vielfalt.

Rathaus

Ein kleines Stück weiter, inmitten der Stadt, spazieren wir durch schmale Straßen und enge Gassen. Wie aus dem Nichts öffnet sich die Häuserreihe und wir stehen auf einem kleinen Platz, an dessen Ende das Rathaus von Antwerpen steht. Es war eins der ersten Renaissancegebäude der Niederlande und feierte letztes Jahr sein 450 jähriges Jubiläum. Nur schade, dass wir nicht in den Sommermonaten hier stehen, denn dann ist das UNESCO Weltkulturerbe an seiner Frontfassade mit zahlreichen Flaggen geschmückt. Der Brunnen inmitten des Platzes zeigt den jungen Helden Brabo mit der Hand des Riesens, deren Wurf ins Wasser namengebend für Antwerpen war.



Abb.6: Antwerpener Rathaus und Brabobrunnen

Liebfrauenkathedrale, Handschoenmarkt, Gedenkstein

Nur eine Ecke weiter empfängt uns die Liebfrauenkathedrale und eröffnet einen weiteren unerwarteten Kontrast: Mitten auf dem kleinen Handschoenmarkt ragt das heute größte Gotteshaus Belgiens empor. Kaum zu glauben, dass die ursprünglichen Pläne hier einen noch größeren und utopischeren Bau vorsahen. Mit Blick auf die Entstehungszeit, ist dies jedoch nicht verwunderlich: Die Städte wetteiferten um den größten und eindrucksvollsten Sakralbau. Entgegen der Grenzen der technischen Möglichkeiten, galt es noch höher zu bauen und das Unmögliche möglich zu machen. Damit ergibt sich eine weitere Divergenz: Das damalige Denken verhält sich Gegenteilig zum Leitbild unserer heutigen Gesellschaft. Unser Zukunftsdenken ist stark an die technologische Machbarkeit gekoppelt. Der „Scheuklappenblick“ auf Technologie verhindert die Entwicklung großer Utopien. Wir sind sozusagen in einer „technologischen Ersatzutopie“ gefangen. 688 Jahre, so lange ist her, seit mit dem Bau begonnen wurde. Da die Kirche im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut wurde, stammt eine Vielzahl der baulichen Elemente jedoch aus dem 19. Jahrhundert. Der Bau der gotischen Kathedrale wurde erst im Jahr 1521 abgeschlossen. Von der geplanten Zweierturmfassade wurde allerdings nur der 123 Meter hohe Nordturm vollendet.



Abb.7: Liebfrauenkathedrale

Daneben waren Kathedralen stets Ausdruck tiefer Frömmigkeit. Auch heute ist die Kathedrale ein Ort praktizierter Religion. Als Handels- und Hafenmetropole ist Antwerpen eine internationale Stadt, was sich auch in der Vielfalt der Religionen äußert, wenn auch der Großteil der Antwerpener römisch-katholische Christen sind. Das lässt wiederum Parallelen zu Morus Utopia zu: In Utopia gibt es verschiedene Arten von Religionen. „Einige beten die Sonne an, andere den Mond, wieder andere die Planeten“. (Morus 1516: 163) Trotzdem gibt es auch in Utopia eine Religion, die sich gegenüber den anderen durchgesetzt hat und von der Mehrheit praktiziert wird: „Doch der größte und weiseste Teil der Bevölkerung lehnt all das ab und glaubt an [...] den Allvater. Ihm allein schreiben sie den Beginn, das Wachsen und Fortschreiten, die Veränderung und das Ende aller Dinge zu.“ (Morus 1516: 163) Mit Blick auf die Entstehungszeit der des Werks Utopia, England zu Beginn des 16. Jahrhunderts, lässt sich diese, den anderen „aus Vernunftsgründen“ (Morus 1516: 164) überlegene Religion als Christentum deuten. Morus bestätigt diese Vermutung: „[...] als sie uns vom Namen Christi reden hörten [...] werdet ihr es mir kaum glauben, wenn ich euch sage, wie freudig sie dieselbe angenommen haben [...] als sie uns sagen hörten, dass Christus unter seinen Jüngern das gemeinschaftliche Eigentum eingeführt hat.“ (Morus 1516: 163) Morus Utopia ist somit geprägt von der Vision eines christlichen Sozialismus.

Wenden wir nun unseren Blick ab von der Kathedrale und genauer dem historischen Marktplatz zu. Der Name Handschoenmarkt verweist auf die Händler, die damals Handschuhe auf dem kleinen Marktplatz vor der Liebfrauenkirche verkauften. Von der historischen Handelsfunktion ist nur noch wenig zu sehen, heute ist der Marktplatz umrahmt von einem gastronomischen Angebot für Touristen. Auch in Utopia kommt dem Markt eine ganz spezielle Funktion zu. Dort werden die Produkte aller Familien gesammelt. Jedes Familienoberhaupt kann so viel davon nehmen, wie es zur Versorgung seiner Angehörigen benötigt, ohne dafür zahlen oder etwas eintauschen zu müssen. „Denn warum sollte ihm etwas verwehrt werden, da es doch von allem mehr als genug gibt [...]?“ (Morus 1516: 100)



Abb.8: Handschoenmarkt

Morus Vision von einem egalitären Markt und einer Gesellschaft, die nicht vom Kapitalismus bestimmt ist, erscheint heutzutage kaum realisierbar. Morus sagt: „Wo allein das Geld regiert, gibt es zwangsläufig viele unnütze Handwerke und Tätigkeiten, die nur dem unehrenhaften Vergnügen und dem unmäßigen Luxus dienen. [...] Wenn aber all jene, die sich im Augenblick mit unnützen Arbeiten beschäftigen [...] zu sinnvollen Tätigkeiten eingesetzt würden, dann würdet ihr erstaunt bemerken, wie wenig Zeit ausreichen würde, um all das herzustellen, was zum Leben notwendig ist [...].“ (Morus 1516: 94) Es klingt nach einem einfachen Rezept, doch in der Umsetzung liegen die Schwierigkeiten. Als Humanist glaubte Morus an das Gute im Menschen. Seine Vision basiert darauf, dass jeder nur das nimmt, was er tatsächlich braucht. Diese Auffassung ignoriert ein wesentliches Merkmal des modernen Menschen: Egoismus. Der Mensch strebt nach Aufstieg, Ruhm und der Steigerung seines privaten Eigentums. Hinzu kommt die Macht der Gewohnheit. Auch wenn sich der Mensch der schädigenden Wirkung bewusst ist, scheint der Gedanke unmöglich etwas aufzugeben, wenn dies eine Einschränkung des individuellen Lebensstils bedeuten würde. Eine Welt ohne Privateigentum – ein aus heutiger Perspektive tatsächlich utopischer Gedanke.

Handschoenmarkt und Liebfrauenkirche spielen in Morus Werk eine zentrale Rolle: Hier trifft Morus auf den fiktiven Reisenden Raphael Hythlodeus, der von Utopia berichtet. Hier wird ein zentrales Merkmal von Morus deutlich: Er betreibt ein kunstvolles Verwirrspiel zwischen Fiktion und Nichtfiktion. Reale Personen und Orte dienen als Rahmen, um die fiktive Figur des Hythlodeus und das fiktive Utopia einzuführen. Denn tatsächlich war Thomas Morus in Antwerpen – hier schrieb er die „Utopia“ und traf sich mit dem Antwerpener Stadtschreiber Peter Gillis.

Die genauere Erkundung des Marktplatzes liefert eine weitere interessante Entdeckung: Zu Ehren der „Utopia“ wurde 2015 ein Gedenkstein auf dem Handschoenmarkt vor der Kathedrale eingeweiht. Hierüber sind jedoch kaum Berichterstattungen auffindbar. Umso erfreulicher ist es, dass wir ihn entdeckt haben. Unauffällig in den Boden integriert, direkt am Eingang der Kirche ist er zu finden. Dieser kleine, flache Stein soll die besondere Anziehungskraft Antwerpens als damaliges Zentrum der Welt symbolisieren und erinnert an den Ort des ersten Treffens von Morus und dem Reisenden Raphael Hythlodeus. Der Stein ist ein Symbol für Morus Kritik, die auch heute nach wie vor aktuell ist und zur Diskussion einlädt. Angesichts dieser großen Bedeutung, hätte jedoch auch der Stein größer ausfallen können.



Abb.9: Gedenkstein Utopia

Museum Plantin-Moretus

Erneut nur einige Straßenecken weiter, an einem hofartigen Platz, erkunden wir unsere nächste Station. Hier entstand im Jahr 1549 ein Zentrum für Innovation, humanistisches Denken und Literatur. Die Druckerei von Christoffel Plantin und Jan Moretus, die als Familienunternehmen geführt wurde, verfügte über 16 Druckerpressen, 32 Drucker und 20 Setzer, auf denen große humanistische Werke zu Papier gebracht wurden. Heute ist das Gebäude im Besitz der Stadt und wurde in ein Museum umgestaltet, welches die Geschichte der bedeutenden Druckerei ausstellt. Die wichtigsten Ausstellungsstücke sind eine Gutenbergbibel sowie zwei Druckerpressen, welche als älteste noch erhaltene Pressen der Welt als UNESCO Weltkulturerbe gelten.

Das Museum gibt einen kleinen Einblick in die Zeit, in der Thomas Morus gelebt und sein bedeutendes Werk von Utopia verfasst hat. Es ist auch ein weiteres Indiz dafür, dass es in dieser Gegend im 16. Jahrhundert einige fortschrittliche und humanistische Denker gab und die Übersetzung von Literatur sowie die Verbreitung von Wissen über die Grenzen Belgiens hinaus von Antwerpen aus vorangetrieben wurde. An diesem Ort können wir eine Vorstellung davon erhalten, wie sich Thomas Morus, umgeben von Zukunftsforschern und Pionieren, zu seinem Buch inspirieren ließ.



Abb.10: Zwei weltweit älteste Druckerpressen

Diamantenviertel

Von den vielen Eindrücken der Innenstadt beeindruckt, marschieren wir wieder in Richtung Bahnhof. Nach einer kurzen Weile stehen wir plötzlich vor einer Straße, die durch massive Poller für Fahrzeuge gesperrt ist. An den Fassaden hängen unzählige Überwachungskameras.

Hier, im alten Judenviertel, direkt vor der früheren Stadtmauer, dreht sich alles um Edelsteine. Im Mittelalter war es Juden nicht erlaubt Handwerksberufe auszuüben. So widmeten sie sich dem Handel, unter anderem mit Diamanten. Heute beherbergt das Diamantenviertel in Antwerpen mit vier Edelsteinbörsen den weltweit größten Handelsplatz für die teuren Edelsteine.

Nicht nur Händler, auch Diamantenschleifer und Juweliere sind hier in großer Zahl zu finden. Es ist eine Gemeinschaft, nur in einem sozioökonomischen Sinne. In diesem birgt sich aber dennoch ein Widerspruch, zwar ist die dortige Bevölkerung eng gesellschaftlich miteinander verbunden, aber die Themen Geld und Eigentum spielen hier, im Gegensatz zur utopischen Philosophie des kollektiven Besitztums, eine übergeordnete Rolle. Es herrscht eine geschäftige Atmosphäre an diesem Ort vor, Menschen verschiedenster Nationalitäten hasten über die Straßen um den nächstbesten Deal, ohne Verluste zu machen, schnellstmöglich zu erreichen. Das Geschehen erinnert etwas an die Bilder, die man durch die Medien von der Börse mitbekommt: Viele Menschen setzen sich in sekundenschnelle in Bewegung, ein finanzieller Kampf um "Leben und Tod" oder eher um Gewinn und Verlust, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Eine Profitgier und Willkür, wie es ganz sicher nicht von Morus in Utopia angedacht war, denn genau dieses Verhalten in der Realität ermutigte ihn damals, zu solch einer surrealen Geschichtsschreibung.

Wieder am Startpunkt unserer Exkursion angekommen, steigen wir in den Zug. Er fährt uns hinaus aus Antwerpen, vorbei an den Straßen und Häusern der Stadt. Mit einem letzten Blick zurück denken wir an unseren Rundgang und erinnern uns an Thomas Morus. Es war dieser Ort, an dem er sich für die „Utopia“ inspirieren ließ. Antwerpen zeigt auch heute noch viele Facetten, von der Altstadt bis zum immer weiter wachsenden Hafen, dem Reichtum und Wohlstand, der mit dem Seehandel verbunden ist, und humanistischen Ideen, wie jene von Plantin und Moretus. Sie alle bieten auch über die Jahrhunderte der Geschichte hinweg einen großen Spielraum für neue Utopien. Vor 500 Jahren veröffentlichte Morus sein Werk über ein freies Leben auf einer Insel, welches im Einklang mit der Gesellschaft und dem Individuum funktioniert. Der Gedenkstein als Symbol zeigt, dass Morus Gedanken auch heute noch relevant sind und Anlass zur Diskussion bieten.

Quellenverzeichnis

- City of Antwerp: Das Rathaus. URL: <http://www.visitantwerpen.be/de/detail/das-rathaus> [Zugriff: 18.12.2016]
- City of Antwerp: Hauptbahnhof. URL: <http://www.visitantwerpen.be/de/detail/hauptbahnhof-171270> [Zugriff: 26.11.2016]
- Deutschlandradio (2013): Die Seele von Antwerpen. URL: http://www.deutschlandfunk.de/die-seele-von-antwerpen.1242.de.html?dram:article_id=233117 [Zugriff: 18.12.2016]
- Howard, Naomi (2016): Die Geschichte der Diamanten in Antwerpen. URL: <https://www.baunat.com/de/die-geschichte-der-diamanten-in-antwerpen> [Zugriff: 26.11.2016]
- Morus, Thomas (1516): Utopia. Neuübersetzung von Michael Siefener. Marixverlag. Wiesbaden 2013
- Museum aan de Stroom (2015): Über das MAS. URL: <http://www.mas.be/de/content/%C3%BCber-das-mas> [Zugriff: 23.12.2016]
- Museum Plantin-Moretus (2014): Über Plantin und die Familie Moretus. URL: <http://www.museumplantinmoretus.be/de/content/%C3%BCber-plantin-und-die-familie-moretus> [Zugriff: 23.12.2016]
- Port of Antwerp (2016): Das neue Hafenhaus ist erstmals für Besucher geöffnet. URL: <http://www.portofantwerp.com/nl/news/das-neue-hafenhaus-ist-erstmal-f%C3%BCr-besucher-ge%C3%B6ffnet> [Zugriff: 18.12.2016]
- Port of Antwerp (2016): The port area. URL: <http://www.portofantwerp.com/en/port-area> [Zugriff: 18.12.2016]
- Schenk, Günter (2016): Antwerpen, Brügge, Gent. Reise Kow-How-Verlag. Bielefeld
- Studio Associato Bernardo Secchi Paolo Viganò (2009): Park Spoor Noord - international competition. URL: http://www.secchi-vigano.eu/atS03/at%20S03_park%20spoor%20noord.html [Zugriff: 18.12.2016]
- VerkehrsRundschau (2017): Hafen Antwerpen mit neuem Umschlagreport. URL: <http://www.verkehrsrundschau.de/hafen-antwerpen-mit-neuem-umschlagsrekord-1867241.html?fromSearch=true> [Zugriff: 03.01.2017]
- Ziedler, Christopher (2013): Mit Millionen in den Hosentaschen. URL: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.die-diamantenboersen-in-antwerpen-mit-millionen-in-den-hosentaschen.acdfe351-d9c1-4191-b53b-a5b16c9486f4.html> [Zugriff: 18.12.2016]
- Zimmerhof, Eva: Als die Kathedralen in den Himmel wuchsen. URL: <http://www.liborius.de/wissen/230-gotischer-kathedralenbau> [Zugriff: 16.12.2016]

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Bahnhof Antwerpen-Centraal
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 2: Park Spoor Noord
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 3: Hafenhause im Hintergrund
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 4: Hafenhause
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 5: Museum aan de Stroom
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 6: Antwerpener Rathaus und Brabobrunnen
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 7: Liebfrauenkathedrale
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 8: Handschoenenmarkt
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 9: Gedenkstein Utopia
Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 10: Zwei weltweit älteste Druckerpressen
Quelle: Museum Plantin-Moretus (2014): Über Plantin und die Familie Moretus. URL: <http://www.museumplantinmoretus.be/de/content/%C3%BCber-plantin-und-die-familie-moretus> [Zugriff: 23.12.2016]